SIGMA

IN VERBINDUNG MIT

NASALEN UND LIQUIDEN IM GRIECHISCHEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DES DOCTORGRADES

DER

PHILOSOPH. FACULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

FELIX SOLMSEN
AUS SCHNEIDEMÜHL.

GÜTERSLOH 1886.
DRUCK VON C. BERTELSMANN.

SIGMA

IN VERBINDUNG MIT

NASALEN UND LIQUIDEN IM GRIECHISCHEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DES DOCTORGRADES

DER

PHILOSOPH. FACULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

FELIX SOLMSEN
AUS SCHNEIDEMÜHL.

GÜTERSLOH 1886.
DRUCK VON C. BERTELSMANN.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545809_0068

MEINEN ELTERN

GEWIDMET.

DIE NACHFOLGENDE ABHANDLUNG WIRD VOLLSTÄNDIG ERSCHEINEN IM 29. BANDE DER „ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG“.

Die folgende untersuchung umfasst sämtliche bei der verbindung von σ mit nasalen und liquiden sich ergebende lautliche vorgänge. Seit Brugmanns dissertation *de Graecae linguae productione suppletoria* stud. 4, 59 ff. (1871) haben sie eine zusammenfassende darstellung nicht gefunden; ihre neubearbeitung rechtfertigt sich nicht nur durch die veränderte auffassung sprachlicher tatsachen überhaupt, die sich seither bahn gebrochen hat, sondern vor allem auch durch die fülle des inzwischen ans tageslicht getretenen dialektischen materials.

I. Σ in verbindung mit nasalen.

In die fülle der erscheinungen, welche sich beim zusammentreffen von σ mit μ und ν ergeben, hat zuerst Osthoff MU. 2, 45 f. licht gebracht durch die erkenntnis, dass zwei vorgänge von einander zu sondern sind: 1. die assimilation des idg. *s* im wortinlaute vor und hinter nasal und die mit ersatzdehnung verbundene vereinfachung des geminierten nasals (z. b. χηνός aus *χανσός, ἔφηνα aus *ἔφανσα); 2. der gleichfalls unter ersatzdehnung stattfindende schwund des nasals vor idg. *s* im wortauslaute und vor secundär im gr. entstandenem σ im inlaute (z. b. τούς τᾶς aus τόνς τάνς, λέγουσι aus *λέγοντσι und *λέγονσι = λέγοντι, τιθεῖσα aus *τιθέντ̯α). Der scharfe unterschied beider lautvorgänge tritt kräftig hervor im lesb. thessal. kret. Lesb. und thess. zeigen im ersten falle geminierten nasal, z. b. lesb. μῆννος aus *μηνσός, ἔφαννα, ἔκριννα aus *ἔκρινσα, thess. ὑστερομεινν[ί]α συνμεννάντουν, und haben damit den übergangszustand von der urspr. lautgestalt zu der aller anderer mundarten bewahrt, im zweiten hat das lesb. den nasal vor σ ausgestossen und den vorhergehenden vocal zum *i*-diphthongen gemacht, z. b. τοίς ταίς λέγοισι τιθεῖσι, das thess. entweder den nasal erhalten, z. b. πάνσα SGD. 326, 2.[1]) λειτορεύσανσα Ἐφημ. ἀρχ. 1884, s. 222, oder

[1]) Ich citiere nach der Collitzschen sammlung der dialektinschriften,

ihn unter ersatzdehnung aufgegeben, z. b. *κατοικτίρᾱς* SGD. 324, 4. *ἀπελευθερουθείς* SGD. 1308 (doch s. u.). Das kret. geht im ersten falle ganz und gar mit dem att. parallel, während im letzteren die eine hälfte seiner localen unterdialekte *νσ* unangetastet lässt; so hat die inschr. von Gortyn: 1) *ἐνύφᾱνα* II, 51. III, 34. *ἀμφᾱνάμενος* X, 37. 43. 48. *κρῑναι* V, 43. 2) *ἐλευθέρονς* V, 54. *τὸνς ἐγραμμένονς* XII, 30. *στέγανς τάνς* IV, 32. *ἐπισπένσανς* VI, 19. *ἑλόνσι* II, 34. *ἔχονσαν* III, 19. *ἄνφανσιν* X, 33. Kret. und thess. lehren auch die zeitliche verschiedenheit beider gesetze: die angleichung zu doppeltem nasal, die alle dialekte entweder haben oder voraussetzen, ist urgriechisch erfolgt, der verlust des nasals vor *σ*, an dem die beiden, wie auch das argivische und arkadische (s. u.) nicht teil haben, kann erst im sonderleben der einzelnen dialekte eingetreten sein. Zwischen beide erscheinungen schiebt sich aber noch ein anderes, von Brugmann stud. 4, 76 f. erkanntes gesetz, dem zufolge nasal vor *σ* + cons. gemeingriechisch schwand ohne dehnung des vorhergehenden vocals, z. b. *κεστός* aus **κενστός*, *δεσπότης* aus **δεμσ-πότης* und die in allen dialekten verbreitete einfache ausstossung von *ν* in auslautendem *νς*, die von sandhiverbindungen mit folgendem conson. ausgegangen ist. Die drei lautgesetze sind folgendermassen zu formulieren (vgl. Brugmann gr. gr. § 45. 55 ff.):

1. Idg. *s* + nasal und nasal + *s* im inlaute zwischen vocalen ist urgr. zu doppeltem nasal assimiliert; im lesb. und thess. hat sich die gemination erhalten, in allen anderen dialekten ist sie vereinfacht unter dehnung eines vorhergehenden kurzen vocals.

2. In der lautgruppe nasal + *σ* + cons., mag sie aus dem idg. ererbt oder urgr. neu entstanden sein, ist der nasal gemeingr. verklungen, ohne auf den vorhergehenden vocal eine einwirkung auszuüben; ausgenommen ist *n* + idg. *s* + *i̯*, was zu *νσσ* wird und unter 3. fällt.

3. Nasal + *σ* im auslaut und im inlaut zwischen vocalen, wenn es hier innerhalb des gr. neu entstanden ist, ist in einem teile des kret., im argiv., arkad. und thess. unver-

---

soweit sie beim abschluss des vorliegenden teiles meiner arbeit (mitte juni d. j.) vorgerückt ist, d. h. bis zum 1. hefte des 2. bandes. Sonst benutze ich von sammelwerken Röhls inscr. antiquissimae (IGA) und die beiden auflagen des Cauerschen delectus (C.[1] und C.[2]).

ändert geblieben; in den anderen mundarten ist der nasal ausgestossen, wobei der vorhergehende vocal im lesb. zum *i*-diphthongen wurde, in den anderen dialekten dehnung erlitt.

Betreffs des physiologischen hergangs bei den verschiedenen arten der ersatzdehnung verweise ich auf Delbrück stud. 1, 2, 138 ff. Brugmann stud. 4, 64 ff. und besonders auf Sievers phonetik[3] 243 f.

1. cap. Idg. nasal + *s* und *s* + nasal zwischen vocalen.

Eine relative chronologische bestimmung der urgriech. erfolgten angleichung zu geminiertem nasal liefert die flexion der griech. bezeichnung des „monats" und das wort *ὦμος* schulter. Der nom. sg. der ersteren lautet nach den dialekten verschieden: att. *μήν*, ion *μείς* (*T* 117. Hymn. Hom. 3, 11. Hes. Op. 557. Her. 2, 82 u. ö.), herakl. *μής* C.[2] 40, 1, corcyr. *μείς* C.[2] 89, 2, elisch *μεύς* SGD. 1151, 15. Dagegen stimmen in den casus obliqui sämtliche mundarten ausser dem lesb. und thess. in *μηνός μηνί μῆνα* etc. überein, und zwar nicht bloss die, welche für *ε̄*[1]) *η* haben, wie herakl. *μηνός* C.[2] 40, 95. 101, kret. *μηνός* C.[2] 119, 4, arkad. *μῆνα* SGD. 1222, 29, elisch *μηνός* SGD. 1155, 2. *μηνόϱ* 1168, 7. *μῆνα* 1159, 2, sondern auch diejenigen, welche für *ε̄ ει* haben: att. *μηνός*, ion. *μηνός* — inschriftlich *μηνός* IGA. 500, 4 (Halikarnass) und auf der inschr. von Oropos in eretrischem dialekt (hgg. von v. Wilamowitz-Möllendorff Hermes 21, 91 ff.) z. 6 —, rhod. *μηνί* C.[2] 180, 68. 73. *μηνός* C.[2] 181, 72, nordgr. *μηνός*, z. b. akarn. SGD. 1379,11. aetol. 1425,1. phthiot. 1439, 3. 1450, 3. lokr. 1477, 1. 2. phok. 1524,1. delph. C.[2] 204, 45. 46; böot. *μεινός* (Meister dial. 1, 222) aus **μηνός*. Lesb. *μῆννος* SGD. 214, 39. *μήννεσι* 213, 12. thess. *ὑστερομειννία* 345, 40 beweisen entstehung aus **μηνσ-* zu lat. *mēnsis*, ai. *mās mā́sam*, altbulg. *mĕsęcĭ*, air. *mí mís*. Die griech. flexion geht demnach auf **μήνς* **μηνσός* zurück; denn auch herakl. *μής* ist nicht wie ai. *mās*, altbaktr. *māo* direkter nachkomme des von J. Schmidt ztschr. 26, 340 überzeugend erschlossenen idg. nom. sg. **mēs(s)*, sondern setzt, wie corcyr. *μείς* beweist, die zwischenstufe **μήνς* **μένς* voraus. Hätte nun das lautgesetz, nach welchem

[1]) Mit *ε̄ ō* bezeichne ich nach dem vorgange von Blass ausspr. des griech.[2] s. 26 diejenigen laute, die aus *ε o* durch ersatzdehnung oder contraction mit *ε*, resp. *o* hervorgehen und monophthongischer natur sind.

langer vocal vor *i̯, u̯, μ, ν, ϱ, λ* + cons. verkürzt wurde (Joh. Schmidt ztschr. 23, 282 anm. Osthoff phil. rundschau 1, 1593 ff.), **μήνς *μηνσός* noch beide in dieser form ereilt, so wäre in den dialekten, die *ē* zu *ει* entwickeln, nur **μεινός* möglich, *μηνός* unverständlich. *μηνός* beweist, dass das kürzungsgesetz auf **μηνσός* nicht gewirkt, d. h. nicht mehr dies, sondern schon **μηννός* vorgefunden hat; **μήνς* dagegen, das sein *ν* urgr. behielt, musste ihm unterliegen und zu **μέν̄ς* werden. Aus **μέν̄ς *μηννός* ist die flexion aller einzeldialekte lautgesetzlich entsprossen, nur das att. und el. haben, um das gleich hier mit abzumachen, den nom. sg. geändert. Im att. ist für **μείς* nach den casus obliqui *μήν* eingetreten, wie *χᾱ́ν χήν* in sämtlichen dialekten für regelrechtes **χᾱ́ς* nach *χᾱνός χηνός* (vgl. J. Schmidt ztschr. 26, 387 und unten). Das el. hat an stelle von **μής* die merkwürdige form *μεύς* geschoben, die zwar vorläufig nur einmal, aber ganz sicher überliefert ist. Sehr ungerechtfertigter weise will G. Meyer gr. gr.[2] s. 44 anm. 1 sie mit dem fluche der unglaubwürdigkeit behaften: sie ist offenbar analogiebildung zu *Ζεύς*, veranlasst durch das vollkommene zusammenfallen der casus obliqui: *μηνός μηνί μῆνα* wie *Ζηνός Ζηνί Ζῆνα*.

Das soeben erzielte resultat wird bestätigt durch *ὦμος* schulter = ai. *áṁsas*, got. *amsa*, lat. *umerus*, umbr. *onse*. Wegen der übereinstimmung der verwanten sprachen in dem *ŏ* hat man *ὦμος* auf **ὄμσος* zurückführen zu müssen geglaubt: Fick wtb. 1[3], 19. Curtius grdz.[5] 339. Osthoff MU. 2, 45. Das ist lautgesetzlich unmöglich, denn wo *o* ersatzdehnung erfährt, entsteht ion. att. stets *ου*, niemals *ω*; das ergebnis von **ὄμσος* hätte also nur **οὖμος* sein können. Auch die ausflucht, **ὄμσος* zunächst durch dehnende kraft des nasals zu **ὦμσος* werden zu lassen (Curtius stud. 2, 173. Brugmann stud. 4, 87. J. Schmidt vocal. 1, 113) verstösst gegen die lautgesetze; alle dafür angeführten analogien hat der fortschritt der wissenschaft anders beurteilen gelehrt. Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als *ὦμος* auf urspr. **ὦμσος* zurückzuführen, das zu ai. *áṁsas* etc. in demselben ablautsverhältnisse steht, wie *ὀδ-ωδ-α* lit. *ůdżu: ὄζω, βώτωρ: βόσκω βοτός, ὤψ: ὄσσε ὀκταλλος* lat. *ŏculus* ai. *ákši* altbulg. *oko* lit. *akìs, ὠθέω: ἐνοσίχθων*, ai. *gāuš gām* gr. *βῶν:* ai. *gávi* gr. *βοϊ̃*, ai. *ápas* ahd. *uoba:* ai. *ápas* lat. *ŏpus* (Brugmann MU. 3, 109), gr. *ὦρα βῶροι·*

ὀφθαλμοί Hes.: gr. *ὁράω* got. *vars*, gr. *ὠλένη ὠλέκρανον* lit. *ulektis*: ai. *aratníš* gr. *ὀλέκρανον* lat. *ulna* got. *aleina*,[1]) lit. *jùkas*: lat. *jocus*. Ob in dem bei Theokrit 29, 29 cod. c stehenden *ἐπομμαδίαις* auch noch die schwache wurzelstufe erhalten ist, kann man so lange nicht sagen, bis nachgewiesen ist, dass es wirklicher, nicht künstlicher aeolismus ist; keinenfalls darf man darin, wie es Curtius grdz.[5] 339 tut, die direkte vorstufe von *ὦμος* sehen. Auch mit der absonderlichen Hesychglosse *ἀμέσω· ὠμοπλάται* ist wegen ihres *α*, ihres *ε*, das durch die angebliche analogie von **γαμέσω* aus **γάμσω* (Curtius index schol. von Kiel sommersem. 1856, p. VIII) natürlich nicht erklärt wird, endlich wegen des intervocalischen *σ* nichts anzufangen. Aber auch *ὦμσος* wäre durch das kürzungsgesetz zu **ὅμσος *οὖμος* geworden, wenn es zur zeit der wirksamkeit desselben noch so und nicht schon **ὦμμος* geheissen hätte.

Aber boten nicht auch **μηνός *ὦμμος* noch bedingungen dar, unter denen das kürzungsgesetz wirken musste? Dem schriftbilde nach allerdings; in wahrheit aber wird niemand die durch assimilation entstandenen *νν*, *μμ* für wirkliche *ν* + *ν*, *μ* + *μ* halten, sondern sie sind unzweifelhaft geminaten oder gar nur gedehnte consonanten in dem von Sievers phon.[3] 191 ff. definierten sinne. Wirkliche doppelconsonanz tritt wohl überhaupt nur da ein, wo in wortbildung oder zusammensetzung zwei gleiche consonanten an einander treten, und vielleicht wird solche für gewisse fälle im gr. durch abweichende behandlung der laute erwiesen. Auf composita wie *ἐννοέω* ist kein gewicht zu legen, wohl aber auf *γέννα γενναῖος γεννάω*, an deren nicht vereinfachtem *νν* Curtius zur kritik s. 30 mit recht anstoss nimmt. Bristols herleitung aus **γεν-μα* (bei Wheeler griech. nominalaccent s. 35 anm.) leidet an unüberwindlichen schwierigkeiten. Die annahme einer vor der üblichen assimilation von *νμ* zu *μμ* stattgehabten zu *νν* findet in tatsächlichen lautverhältnissen nicht die geringste stütze (vgl. *ἴσχνμμαι*) und ist rein aus der luft gegriffen, und übergang in die deklination der fem. *ᾱ*-stämme ist für alle dialekte ausser dem kret. mit *ϝήμας ἀνᾰιδήμας* zu *ϝῆμα ἀνᾰιδῆμα*

[1]) J. Schmidt voc. 2, 309 sah in *ὠλένη ὠλέκρανον* rein lautliche dehnung aus *ὀλ–* durch den einfluss des *λ*; das findet in den griech. lautgesetzen keine stütze und wird durch das lit. überflüssig gemacht.

Gort. V, 40 ebenso unerhört. Das rätsel löst sich vielleicht, wenn wir annehmen, *γέννα* sei gebildet mittelst des suffixes *-νᾰ* in *πότνα, μέριμνα, πτέρνα, ἔρευνα* zu *ἐρέω* aus **ἐρέϝω*,[1]) *ἔχιδνα, Πολύδαμνα, σμύρνα* (ion. *σμύρνη*). Das verhältnis von *-νᾰ* zu *-νᾱ* in *ποινή, σκηνή, πόρνη, εἰρήνη, βουλή* aus **βολνά* ist auch nach Brugmanns (MU. 2, 199 anm.) versuch unaufgeklärt; es schliesst sich den anderen bei G. Meyer gr. gr.[2] s. 56 f. verzeichneten fällen an, in denen *ă* und *ā* sich gegenüberstehen. Jedenfalls ist *-νᾰ* da, und wir können es unbedenklich zur ableitung von *γέννᾱ* benutzen und den grund der erhaltung des *νν* vielleicht in der natur desselben als wirkliche doppelconsonanz sehen. Ebenso ist möglicher weise *φέννος· θάνατος* [. *ἐνιαυτός*] aus wzl. *φεν* = idg. *ghen* + masc. oder neutr. suffix *-νος* gebildet, vorausgesetzt dass es nicht lesb. oder thess. sprachgut ist.

Als resultat dieser betrachtungen ergiebt sich demnach, dass die assimilation zu doppeltem nasal vor sich gegangen ist vor dem wirken des urgr. vocalkürzungsgesetzes. — Ich gehe nunmehr zu den einzelnen beispielen über, indem ich dieselben nach dem vocale vor *μμ, νν* ordne.

α. Lesb. *ἄμμες ἀμμέων ἄμμι ἄμμε* (Meister 1, 166), thess. *ἀμμέ* SGD. 345, 13. 14. 18. *ἀμμέουν* ib. 12, dor. *ἀμές* (Ahrens 2, 258)[2]), böot. *ἀμές* (Meister 1, 273), ion. att. *ἡμεῖς* zu ai. *asma-*, got. *uns*, also aus **n̥smé-, *ἀσμέ-*.

δήνεα ratschläge, listen = ai. *dam̃sas* n. altbaktr. *daŋhaŋh-* weisheit, rat (Fick wtb. 1[3], 103); *πολυδήνεα· πολίβουλον* Hes. = ai. *purudam̃sas* reich an wunderbaren taten. Griech. grundform **δάνσος *δάννος; *δένσος* hätte **δεῖνος* ergeben. Got. *filudeisei* schlauheit, list, das Joh. Schmidt voc. 2, 468 dazu gestellt hat, macht schwierigkeiten mit dem ersten *ei*, das weder aus *-an-* noch aus *-en- -in-* vor *s* entstanden sein kann; für die nichtverschiebung des *d* hat Schmidt analogien beigebracht.

Dor. *χάν χανός* (Epich. frgm. 103 Ahr.), ion. att. *χήν χηνός*

---

[1]) Hom. *ἐρέω ἐρέομαι εἴρομαι*, att. *ἔρομαι* gehen auf eine der ai. 8. praesensclasse genau entsprechende urspr. flexion **ἔρευμι *ἔρυμαι* zurück, die, in die thematische conjugation übergeführt, **ἐρέϝω *ἔρϝομαι* ergab.

[2]) Auf der 1. tafel von Heraklea z. 3 (C.[2] 40), wo nach Ahrens a. a. o. und G. Meyer gr. gr.[2] s. 388 *ἀμές* stehen soll, steht es nicht; z. 51 derselben tafel beginnt mit *-μες*, und am ende der vorhergehenden ist *ἀ-* untergegangen.

zu ai. *haṁsás*, lat. *anser*, ahd. *gans*, altbulg. *gąsĭ*, lit. *žąsìs* gans, also aus **χὰνς *χάνσός*. Der nom. hätte lautgesetzlich im dor. wie im ion.-att. **χάς* zu lauten; er hat sein *ν* und im ion. att. sein *η* von den casus obliqui bezogen (J. Schmidt, ztschr. 26, 387) wie *μήν* (oben s. 8).

Dor. *ἔφανα*, böot. **ἔφανα* (*ἐσλιανάτω* SGD. 488, B 73. *διαλιάνασθη* ib. F 158)[1]. ion. att. *ἐφηνα* aus **ἔφανσα*. Diese bisher allgemein gangbare ansicht hat neuerdings widerspruch erfahren seitens Joh. Schmidts ztschr. 27, 322 anm. Nach ihm muss *ἐφηνα* auf **ἐφάνσα* mit der vocalstufe von ai. *ábhāk̄sam* gegenüber *bhájāmi* zurückgehen, einmal weil ion. att. *στάς* aus **στάντς* beweise, dass *ᾰ* in diesen mundarten durch ersatzdehnung zu *α*, nicht *η* werde, sodann wegen der att. aor. auf *-ανα*, die vor *-ανα* kein *ϱ* oder *ι* haben wie *ἐκοίλανα* und die ihrerseits auf *-ᾰνσα* zurückgingen. Ich kann dies nicht für stichhaltig erachten. Oben s. 5 f. ist auf die principielle verschiedenheit in der behandlung von urspr. intervocalischem nasal + *σ* und der von auslautendem nasal + *σ* hingewiesen worden. Speciell das kret. lehrt, dass die reduction des urgr. geminierten nasals sehr wohl abgeschlossen sein konnte, bevor der verlust des nasals vor *σ* eintrat. Nicht das geringste hindert, ähnliches auch für das ion.-att. vorauszusetzen, anzunehmen, dass die mit der vereinfachung von *νν*, *μμ* verknüpfte ersatzdehnung schon vor dem wandel von *α* in *η* erfolgte, die mit dem verklingen des nasals vor *σ* hand in hand gehende erst nachher. Bewiesen wird ersteres durch das schicksal von *ᾰ* vor urgr. *λλ* = urspr. *λν*: ion. att. *ἦλος* aus *ϝάλλος* in *γάλλοι· ἦλοι* Hes. = lat. *vallus*, ion. att. *στήλη* = dor. *στάλα* aus lesb. thess. *στάλλα* (vgl. wegen *λν* Hübschmann, ztschr. d. d. morg. ges. 39, 93 anm. 3) und durch *ἡμεῖς χηνός*; diese nicht direkt gleich ai. *asma- haṁsás* zu setzen, wird man sich nur aus zwingenden gründen entschliessen, und doch ist das eine notwendige folge von Schmidts theorie, der sich denn auch Wackernagel ztschr. 28, 138. G. Meyer gr. gr.[2] s. 287 nicht haben entziehen können. Somit wird auch Schmidts herleitung von *ἐκοίλανα* aus **ἐκοίλᾰνσα* hinfällig, da sie lautgesetzlich nicht möglich ist. Auch wenn sie es wäre, würden sich Schmidts ansätzen hindernisse

[1]) Versehentlich führt Meister 1, 278 *ὠνούμηνεν* Korinna 2 als aor. auf; das richtige (= **ὠνύμαινεν*) steht s. 241.

in den weg stellen. -*ăνσα* soll nach ihm urspr. den denominativis zukommen, während die primären verba -*ānσα* hatten. Woher dieser unterschied stammen soll, ist nicht abzusehen; denn da, wie Mahlow die langen vocale AEO s. 13 ohne zweifel richtig behauptet, die abgeleiteten verba in der ursprache nur einen praesensstamm hatten, die anderen tempora aber erst im sonderleben der einzelnen sprachen nach der analogie der primären schufen, so hätte nach vorauszusetzendem **φάνi̯ω *ἔφανσα* zu **κοιλάνi̯ω* nur **ἐκοίλανσα* entspringen können. Man verfolge ferner die historischen belege. Homer hat nur eine einzige form auf -*āνα: ἀγξηρά̄νῃ Φ* 347, sonst stets -*ηνα*, und zwar nicht bloss von primären verben wie *ἀναίνομαι μαίνω παπταίνω σαίνω τετραίνω τιταίνω φαίνω*, sondern auch durchgehends von abgeleiteten, nämlich *διαίνω* (2 belege) *εὐφραίνω* (3) *θερμαίνω* (1) *ἰαίνω* (5) *κραιαίνω* (8) *κραίνω* (3) *κυδαίνω* (2) *λειαίνω* (2) *μενεαίνω* (2) *μιαίνω* (1) *ὀνομαίνω* (15) *ὁρμαίνω* (2) *πειραίνω* (2) *πημαίνω* (1) *σημαίνω* (3) *τεκταίνω* (4) *τερσαίνω* (1) *ὑφαίνω* (4) *χαλεπαίνω* (8). Diese zahlen (69 gegen 1) sprechen nicht eben zu gunsten von Schmidts ansicht, *ἐξήρā̄να* allein repraesentiere das urspr. und überall sonst sei auf die abgeleiteten verba die stammgestalt der primären übertragen. Vielmehr wird Curtius vb. 2^2, 301 recht haben mit der bemerkung, das *α* von *ἐξήρανα* — wohlgemerkt mit *ρ* vor *ā* — schmecke nach atticismus. Im att. ist -*ανα* aus -*ăνσα* lautgesetzlich berechtigt hinter *ε ι ρ*, und das ist in einer ganzen reihe von verben der fall: *δυσχεραίνω ἐχθραίνω εὐφραίνω κραίνω λειαίνω μαραίνω μιαίνω ξηραίνω περαίνω πιαίνω πικραίνω ῥαίνω* (das in die analogie derer auf urspr. -*αίνω* übergegangen ist) *τετραίνω ὑγιαίνω ὑγραίνω χλιαίνω*. Sonst wechseln in klassischer zeit -*ηνα* und -*ānα* bei denominativis. -*ηνα* kann ich belegen bei *θερμαίνω* Eur. Alc. 758. Arist. Ran. 844. *λυμαίνομαι* Eur. Hel. 1099. Isae. 6, 18. Dem. 55, 11. *ὀνομαίνω* Isae. 3, 33. *πημαίνω* Soph. Trach. 715. Oed. Col. 893. Plat. Rep. 364. Leg. 933. *σημαίνω* Aesch. Choeph. 667 Dind. Eur. Herakl. 830. Thuc. 5, 71. Xen. Cyr. 2, 3, 18. 8, 2, 17. Anab. 3, 4, 4. Hell. 2, 1, 22. Isae. 7, 1. Dem. 28, 6. *ὑφαίνω* Eur. Iph. Taur. 814. 817. Ion 1417. Arist. Lys. 586. 630. Plat. Hipp. Min. 368. Phaed. 87. Xen. Mem. 3, 11, 6. 7. *χαλεπαίνω* Isokr. 4, 102. Diesen sieben verben stehen mit -*ānα* gegenüber *ἰσχναίνω κερδαίνω*

κοιλαίνω ὀργαίνω πεπαίνω (belege bei Curtius a. a. o.), sowie ἐσήμᾱνα, das Xen. Hell. 1, 1, 2. 2, 1, 5. 28 ohne variante, Cyr. 4, 5, 36 in den besten hss. überliefert ist, und vielleicht ὀλισθᾶναι Xen. Anab. 3, 5, 11, das in den hss. mit ὀλισθῆναι wechselt. Nicht wenige von diesen formen werden in die texte hineingebracht sein erst in späterer zeit, in der die hinneigung zu -ανα entschieden stärker wird (Riemann bull. de corr. hell. 4, 150. v. Bamberg jhber. d. Berl. phil. vereins VIII 1882, 206). Findet sich doch -ᾱνα in nachklassischer zeit nicht nur bei abgeleiteten verben, die klassisch -ηνα hatten, z. b. ἐθέρμᾱνα Aristot. Gen. An. 1, 21. Probl. 4, 14. 32, inschriftlich zuerst ὑφᾱνάσῃ in der 1. hälfte des 2. jh. aus Delos bull. de corr. hell. 6, p. 25 z. 206, sondern sogar bei primären, z. b. ἔφανα Ael. V. H. 12, 33, ἔμᾱνα Ael. Hist. an. 2, 11 hss. (Hercher ἔμηνα), ἔσᾱνα Com. frgm. (Apollodor) 4, 455 hss. (Meineke -ηνα). Bei Schmidts theorie ergäbe sich also der sonderbare historische verlauf, dass von den beiden urspr. bildungsweisen ἔφηνα att. zunächst einen grossen teil des ἐκοίλᾱνα von vornherein zukommenden gebietes eroberte, dass dann aber mit einem plötzlichen riss in der continuität der entwicklung letzteres dem ersteren nach und nach den boden wider abgewann. Vielmehr liegt die sache offenbar so, dass der -ανα-typus innerhalb des att. neu aufkam, in klassischer zeit noch auf enge grenzen beschränkt war und sich allmählich immer weiter ausbreitete, und den ausgangspunkt desselben können wir getrost in den lautgesetzlichen -ᾱνα- aor. der zahlreichen verba auf -ραινω -ιαινω sehen, mit denen die übrigen in allen anderen tempora vollständig übereinstimmten.

Ist, wie ich hoffe, durch die vorstehenden erörterungen erwiesen, dass trotz Johannes Schmidts behauptung entstehung von ἔφηνα aus *ἔφᾰνσα nach wie vor möglich ist, so steht doch auch, da ἐκοίλᾱνα für die bestimmung der urgr. form ganz in wegfall kommt, nichts im wege, es mit Schmidt auf *ἔφᾱνσα zurückzuführen. Zur entscheidung der frage haben wir die umgestaltungen ins auge zu fassen, die die idg. vocalisation des *s*-aor. im griech. erlitt. In der ursprache hatte derselbe im plur. du. ind. act. und im ganzen ind. med. schwache wurzelgestalt, im sing. ind. act. dagegen in der *ā-ă*-reihe langen vocal, in der *e-o*-reihe *ē*. Reste des urspr. verhält-

nisses in der ersteren liegen im gr. vor in *ἄσμενος* gegenüber *ἥσατο* (Schmidt ztschr. 27, 320) und *ἔστᾰσαν* *M* 56. *γ* 182 gegenüber *ἔστησα* (Schmidt ib. 322 anm. Osthoff perf. 376). In der gewöhnlichen flexion *ἔστησα* — *ἔστησαν* ist also der vocalismus des sing. durchgedrungen wie in altbulg. *basŭ basę* zu *bodą*, *dachŭ dašę* zu *damĭ*, *věsŭ věsę* zu *vedą*, *rěchŭ rěšę* zu *reką*. Damit ist aber nicht ohne weiteres die gleiche annahme für urspr. **ἔφανσα* **ἔφᾰνσαν* gerechtfertigt, denn beide verba unterscheiden sich in der wurzelstufe des praes. fut. (*ἵστημι στήσω* — **φᾰνi̯ω φᾰνέω*), und diese hat, wie man behaupten darf, bei der umgestaltung der urspr. aorist-vocalisation eine rolle gespielt. *ἔδειξα ἔτεισα* freilich können nichts beweisen, da sie direkt aus **ἔδηιξα* **ἔτηισα* (cf. ai. *árāikšam ájāišam*) entstanden sein können, wohl aber ion. att. *ἔνειμα*, lesb. *ἐνέμματο* (Meister 1, 138), thess. *συνμεννάντουν* SGD. 345, 15, die nach dem über **μηννός* **ὦμμος* gesagten nicht mit Hübschmann idg. vocalsystem 141 anm. 1 auf **ἔνημσα*, sondern nur auf **ἔνεμσα* zurückgehen können. Die zunächst vergleichbaren ai. wzln. auf *-an -am -ar* zeigen im Ṛk dreı stufen des wzlvocals (vgl. Delbrück altind. verb. s. 178): 1) *-aṁ- -ār-* im ind. act.: *ayāṁsam abhāršam asvāršṭām aspāršam aharšam;* 2) sehr selten *a* aus idg. *n̥*, *m̥* und *ṛ* im ind. opt. med.: *agasmahi kṛšē masīya*; 3) *-aṅ- -aṁ- -ar-* in der regel im ind. opt. med. wie im coni. beider genera verbi: *maṅsi amaṅsata, maṅsīmahi maṅsīrata maṅsišṭhās maṅsīšṭa, maṅsai maṅsasē maṅsatē maṅsantē; vaṅsi, vaṅsīmahi, vaṅsatē, vaṅsat vaṅsāma; kraṁsatē; naṁsāi naṁsantē; yaṁsi ayaṁsta ayaṁsata, yaṁsatē yaṁsantē, yaṁsat yaṁsatas yaṁsan; araṁsta; daršišṭa, daršatē, daršasi daršat; paršat; paršati paršat paršathas paršatha paršan, parša* (vereinzelte imperativform); *bharšat; varšathas.* Die letzte stufe *-aṅ- -aṁ- -ar-* hat sich ohne frage stark über ihr eigentliches gebiet ausgedehnt; von anfang an war sie aller wahrscheinlichkeit nach nur im coni. act. med. heimisch. Wenn sich ebenso im gr. **νεμσ-* über den ganzen aor. ausgebreitet hat, so wird es nicht zu kühn sein, diese uniformierung, die in widerspruch mit der in *ἔστησα ἔστησαν* steht, auf rechnung des vocals von *νέμω* **κτένi̯ω*,[1])

---

[1]) Diese vocalstufe in den praes. der 4. ai. classe ist mit Spitzer lautlehre des arkad. dial. 7 als idg. anzusehen; zur bestätigung dienen

νεμέω κτενέω zu setzen. Die wahrscheinlichkeit spricht also auch für entstehung von *ἔφηνα* aus **ἔφᾰνσα.*

Lesb. *κράννα* (Meister 1, 145), thess. **κράννα* in *Κραννούνιοι* SGD. 345, 48, dor. *κρᾱ́να*, ion. *κρήνη* sind, wie Brugmann MU. 2, 173 erkannt hat, aus **κρασ-να* entstanden, ebenso *ἀμφίκρανος* zweiköpfig aus **-κρασ-νος*, dor. att. *κάρανον* ion. *κάρηνον* kopf, att. *κάρᾱνος* haupt, herrscher aus **καρασ-νο-*. Die worte sind weiterbildungen des in ai. *çīršán-* n. und an. *hjarsi* m. kopf vorliegenden *n*-stammes, der seinerseits von einer wurzelform *kers* abgeleitet ist. Letztere liegt zwar in den drei ablautsstufen vor: *kers* in an. *hjarsi* und lat. *cernuus* kopfüber stürzend, wenn Fick wtb. 1³, 58 dies richtig aus **cersnuus* erklärt, *kors* in gr. *κόρση* schläfe, *kr̥s (kr̥s?)* endlich in ai. *çīršán-* und gr. *κρασ- καρασ-*. Allein ai. *çiras* n. haupt, altbaktr. loc. pl. *sarahu* n. zu **saraṅh-*, lat. *cerebrum* aus **ceresrum* machen es sehr wahrscheinlich, dass diese „wurzelformen" *kers kors kr̥s* ihren ausgangspunkt in einem alten neutrum *keres- kr̥res- kres-*, resp. *keros- kr̥ros- kros-* von wzl. *ker* in altbaktr. *sara sāra* m. haupt, herrscher, gr. *κάρ καρός* gehabt haben. Von demselben neutrum nun, aber von einer anderen stammgestalt als *kers* etc. kommt wohl auch das in seinem wurzelhaften bestandteile von *κρήνη* nicht zu trennende *κρουνός* quell aus **κροσνός.*

Assimilation von *σν* zu *νν* liegt höchst wahrscheinlich auch vor in lesb. *σελάννα* (Meister 1, 145), dor. *σελᾱ́να* (Ahrens 2, 134), ion. att. *σελήνη*. Nach Meister a. a. o. ist noch nicht zu entscheiden, was für ein laut dem *ν* assimiliert worden sei: aber weder **σελανi̯α* noch **σελανϝα* können die grundform sein, da ersteres in allen dialekten **σέλαινα*, letzteres ion. **σελᾱ́νη*, att. **σελᾱ́νη* ergeben hätte. Es liegt nahe, in *σελάννα* eine ableitung aus dem neutralen *ασ*-stamme *σέλας* glanz mit suffix *-νᾱ* zu sehen.

ἐραννός hom. dicht. aus **ἐρασ-νός*, vgl. *ἠράσσατο ἠράσθην*, *γελᾱνής* Pind. aus **γελασ-νής*, vgl. *ἐγέλασσα ἐγελάσθην* (Leskien stud. 2, 111 ff.). Wir kommen auf beide worte in anderem zusammenhange zurück.

---

slav. praes. wie *věją sěją* (trotz Bremer PBr. beitr. 11, 58) *melją* und besonders *stelją* neben *stĭlati*, *jemlją* neben *imati* (aus **ĭmati *jĭmati*), *ziždą* neben *zĭdati*, *pišą* neben *pĭsati* (*pisati* ist unursprünglich)

Unsicher ist die zusammenstellung von λῆνος, dor. λᾶνος wolle, vlies mit altbulg. *vlasŭ* har (G. Meyer² s. 177); wegen russ. *volosŭ* etc. müsste griech. **ϝλάσνος* die tiefstufenform repraesentieren oder metathesis erlitten haben. Unsicher ist auch Bezzenbergers (beitr. 1, 338) etymologie von hom. ἦνοψ (beiwort von χαλκός), nach der es in seinem ersten bestandteile mit gâth. *qéñg* sonne aus **svans* identisch sein soll; ist sie richtig, so geht ἦνοψ auf **σϝανσ-οψ* zurück.

ε. Hierher gehört ausser den oben s. 14 behandelten aor. auf **-ενσα *-εμσα* die 1. sg. 1. pl. ind. und der inf. praes. des verb. substantivum, an die ich der übersicht halber gleich die in den bereich des η gehörige 1. pl. imp. anschliesse. Vgl. Curtius vb. 1², 150 ff. 2², 113 ff. Brugmann gr. gr. § 112. G. Meyer² s. 431 ff. 1. sg. ind. praes. urgr. **ἐσμί* = ai. *ásmi* altbulg. *jesmĭ*, daraus lesb. ἔμμι SGD. 307. Sappho 2, 15. 72 Bgk.⁴, thess. ἐμμί SGD. 343, kypr. ἠμί (belege bei Deecke SGD. bd. 1, s. 75), el. ἠμί SGD. 1148, rhod. ἠμί IGA. 473, theräisch ἠμί (ἡμί?) IGA. 446/47, korinth. εἰμί IGA. 20, 6, böot. εἰμί (Meister 1, 276), hom. ion. att. εἰμί. — 1. pl. ind. pr. urgr. **ἐσμέν *ἐσμές* zu ai. *smas* lat. *sumus* mit derselben einführung des wurzelvocals aus dem sg. wie in altbulg. *jesmŭ*, daraus hom. ion. εἰμέν, theokrit. εἰμές (Ahrens 2, 320)[1]; att. ἐσμέν, von Eustathius auch als dor. angeführt und in dem rhod. schwalbenliede Ahrens 2, 478 f. v. 20 überliefert, kann nicht mit Curtius vb. 1², 150 als die erhaltene urgr. form angesehen werden, wie att. εἰμί beweist, sondern hat sein σ von der 2. pl. ἐστέ bezogen. Warum nicht auch für εἰμί ein **ἐσμί* neu eingetreten ist, dafür wird sich kaum ein grund anführen lassen. — Infin. urgr. 1) **ἔσμεναι* und **ἔσμεν*, daraus lesb. ἔμμεναι (Meister 1, 140), bei Hom. 85 mal neben 5maligem ἔμμεν und 141maligem εἶναι (ἔμεναι ἔμεν s. u.), thess. ἔμμεν SGD. 345, 20. 46, el. ἦμεν SGD. 1153,2. 1172,19. 21. 23, lakon. ἦμεν IGA. 68, a 4. 6. C.² 31, 3. 8, später εἶμεν C.² 30, 32 u. ö., herakl. ἦμεν C.² 40, 75. 116 u. ö., messen. ἦμεν C.² 45, 10, später εἶμεν C.² 47, 68. 82, kret. ἦμην Gort. (stellensammlung bei Baunack s. 156. 167), später ἦμεν und

[1]) Die ansicht von P. Regnaud (revue de linguist. 19, 57 anm. 1), εἰμέν gehe nicht auf **ἐσμέν* zurück, sondern vertrete in gemeinschaft mit lat. *ēs* die starke form der wzl. *es*, bedarf keiner widerlegung.

εἶμεν, rhod. ἐξήμειν C.² 176, 4 (4. jh.). εἴμειν C.² 178, 2 (3. jh.) u. ö., koisch ἦμεν C.² 160, 7. 9 etc., ther. ἦμεν C.² 148, E 17, nordgr. εἶμεν (z. b. lokr. SGD. 1478, 3. 8. 9. 12. 15. 37. 40. 44. 46. 47), böot. εἶμεν (Meister 1, 279). 2) *ἔσναι,[1]) daraus regelrecht ark. ἦναι SGD. 1222, 10, hom. εἶναι, ion. εἶναι — inschriftlich z. b. aus Halikarnass IGA. 500, 22. 24. 42 (geschrieben *Εναι*), z. 27. 29. 34. 36 (geschr. *ΕΙναι*), eretrisch C.² 553, 14 und auf der inschr. von Oropos Hermes 21, 91 ff. z. 32 —, att. εἶναι. Daneben haben die Eretrier und Chalkidier eine kürzere infinitivform gehabt, die ihr ganz specielles eigentum gewesen zu sein scheint: ἐξεῖν auf der eben angeführten inschr. von Oropos z. 30 und εἶν auf einer inschr. aus Olynth bei Dittenberger sylloge 60 nebst addit. a 3. b 5. 7. Dittenbergers schon a. a. o. ausgesprochene ansicht, dass εἶν nachbildung nach den infin. der thematischen conjugation auf -ειν sei, wird glänzend bestätigt durch die inf. διδοῦν z. 21. 33. τιθεῖν z. 26. 41 der oropischen inschrift. Ob übrigens bei den Eretriern auch εἶν vorhanden war oder ob der unterschied zwischen ἐξεῖν und εἶναι einen tatsächlichen gegensatz der composita und des simplex verrät, der aus der verschiedenen silbenzahl zu erklären wäre, darüber können nur weitere funde von inschriften aufklärung bringen. — 1. pl. imp. urgr. *ἦσμεν *ἦσμες zu ai. *ásma*, daraus über *ἦμμεν *ἦμμες hom. ion. att. ἦμεν, dor. ἦμες (Ahrens 2, 326). Diese sigmalose form im verein zum teil mit ἦα ἦε hat schwund des σ auch in formen, die es lautgesetzlich behalten mussten, bewirkt: in der 2. pl., die nur noch vereinzelt im att. ἦστε, gewöhnlich aber schon seit Homer *Il* 557 ἦτε heisst, und sporadisch in der 2. 3. du. ἦτον ἤτην (hss. Xen. Mem. 1, 2, 18. Plat. Soph. 243), während ἦστον ἤστην das herrschende geblieben sind. Mediales ἤμην, das frühestens bei Eurip. vorkommt, ist nach ἦν ἦμεν etc. neugebildet. — Alles das ist ohne weiteres klar, schwierigkeiten aber bereiten die formen mit einfachem μ ohne dehnung des ε: inf. ἔμεναι 22 mal, ἔμεν 11 mal bei Homer, ἐμεῖν auf einer inschrift aus Dodona C.² 201, 2; 1. pl. ἐμέν Callim. frgm. 294 bei Herodian 2, 930 Ltz. und Soph. Elektr. 21, wo sie Curtius stud. 8, 322. vb.

[1]) Doch ist bei der unklaren entstehungsgeschichte der endung -ναι nicht sicher, ob diese form wirklich so existiert hat und ἦναι εἶναι nicht aus ἦμεν εἶμεν umgebildet sind (vgl. G. Meyer² s. 512).

1^2, 150 mit recht gegen Nauck verteidigt; 1. sg. ἐμί, von Kirchhoff Herm. 20, 158 f. auf einer alten thess. grabinschr. im hexameter nachgewiesen. Curtius a. a. o. und zur kritik s. 30 und Oehler de simplicibus consonis continuis in Graeca lingua sine vocalis productione geminatarum loco positis Leipzig 1880, p. 54. 87 nehmen rein lautliche vereinfachung der gemination ohne ersatzdehnung an, eine solche ist indess hier wie in allen fällen, in denen sie Oehler für geminierte liquida und nasal behauptet, mit den lautgesetzen unvereinbar und auch bei urspr. liquida oder nasal + ϝ im att. nur scheinbar eingetreten, während in wahrheit nicht gemination die vorstufe ist, sondern ϝ einfach wegfiel. G. Meyer[2] s. 281 will die thesis für die blosse vereinfachung verantwortlich machen, allein ich bezweifle, dass diese hier oder in hom. ἔρεξα ἄρεκτος, die G. Meyer mit anführt (s. u.), die kraft dazu besessen hat, und zudem steht ἔμειν auf einer prosaischen inschrift[1]). Es bleibt also nichts anderes übrig, als ἔμεναι ἔμεν ἐμέν ἐμί mit Brugmann MU. 1, 6. 37, stand der sprachwissenschaft s. 72 als analogiebildungen anzusehen. Brugmann erblickt das muster in τίθημι wegen τιθεῖσι τιθείην = εἰσί εἴην; vielleicht können wir es mit mehr recht in εἶμι ich werde gehen finden. Nach den parallelen ἔασι: ἴασι, ἔω: ἴω, ἔῃσι: ἴῃσι, ἔωσι: ἴωσι, ἐών: ἰών, ἔσαν: ἴσαν, in denen der charakteristische unterschied beider verba nur in dem ε oder ι vor der endung zu liegen scheint, konnte zu ἴμεναι ἴμεν inf. ἴμεν 1. pl. ἔμεναι ἔμεν ἐμέν geschaffen werden. Auch die umgekehrte beeinflussung liegt möglicher weise in der Y 365 lang zu messenden ersten silbe von ἴμεναι vor, wenn wir mit G. Hermann opusc. 1, 242, dem I. Bekker in der Homerausgabe folgte, ἴμμεναι lesen; die bisherigen erklärungen wenigstens sind unzureichend, sowohl die von Curtius vb. 2^2, 115 f., der ἴμεναι mit lautgesetzwidriger contraction aus *ἰέμεναι will, als auch diejenige Osthoffs MU. 4, 130, der in

[1]) Auch auf der kret. inschr. CIG. 2554, die in Venedig neu aufgefunden und von Comparetti museo italiano di antichità classica 1 (1885), 141 ff. herausgegeben ist (ich verdanke ihre kenntnis herrn oberlehrer dr. Richard Meister, dem ich überhaupt für die ausserordentliche liebenswürdigkeit, mit der er mir verschiedene dialektische monographien lieh, zu lebhaftem danke verpflichtet bin), steht z. 15 ἔμεν, doch ist das neben ἴμεν 38. 39. 46 gewiss ein fehler des steinmetzen.

ἵμεναι die stets hilfsbereite „nebentonige tiefstufe“ erblickt, und Wackernagels ztschr. 25, 273. 279. G. Meyers² s. 429 änderung in εἴμεναι ist gewaltsam. Thess. ἐμί ist sowohl bei Brugmanns als auch bei der hier vorgetragenen erklärung nachbildung zur 1. pl. ἐμέν.

Es folgen einige ableitungen von wzl. *ues* bekleiden, ai. *vásatē*, lat. *vestis*, gr. ἑσθος ἑσθής ἕσσω ἕσσα grdz.⁵ 376, zunächst das mit suffix *-μα* gebildete nomen urgr. **ϝέσμα* = ai. *vásman* decke, dessen regelrechte fortsetzungen lesb. ἔμμα bei grammatikern (Meister 1. 140) und bei Hes. in ἔμμα· ἱμάτιον, γέμματα· ἱμάτια, ἄεμμα· [τόξον.] ἱμάτιον,[1]) dor. ϝῆμα Gort. III, 38. V, 40 und in der Hesychglosse γῆμα· ἱμάτιον, ion. att. εἷμα sind. Schwierigkeiten macht ἱμάτιον mit seinem ι. Curtius' grdz.⁵ 711 f. und Baunacks stud. 10, 74 erklärung aus **ϝισμια-* widerspricht den lautgesetzen, die gemeingriech. übergang von ε in ι vor conson. nicht kennen. Den richtigen weg weisen die inschriften: εἱματίοις auf dem alten keischen steine IGA. 395, A 2, εἱμάτιον auf der mysterieninschr. von Andania C.² 47, 16. 17. 18. 19. 20. 21 nebst εἱματισμός 15. 16. 24. 25. 27 lehren, dass ἱμάτιον nichts als itacistische schreibung späterer zeit ist wie ἔτισα für inschr. ἐτεισα (vgl. G. Meyer² s. 128). Hesychs ἵματα· ἱμάτια, das Curtius und Baunack heranziehen, ist ganz aus dem spiele zu lassen; denn kein mensch kann wissen, ob es nicht auch blosser itacismus oder böot. ursprungs ist. — Im verbum fand zusammenstoss von σ und μ im perf. med. statt; ich kann auf dasselbe erst weiter unten in grösserem zusammenhange eingehen. Hier ist noch das praes. zu behandeln. Urgr. **ϝέσνυμι* muss nach den lautgesetzen ion. att. εἵννυμι ergeben, und so steht Ψ 135 κατασείννσαν, Her. 4, 64 ἐπείννσθαι. Aber schon Homer hat daneben 6 mal ἕννυμι, das allerdings als aeolismus angesehen werden kann, und dies ist im att. die allein herrschende form, in deren νν man natürlich nicht mit Curtius vb. 1², 169 die vorstufe von εἵννυμι sehen darf. Die richtige erklärung des νν hier wie in allen verben auf *-ννυμι* hat meiner überzeugung nach Brugmann ztschr. 27, 589 ff. gegeben. Auszugehen ist von den drei am frühesten belegten verben ἕννυμι, ζώννυμι (5 mal bei Hom., wzl. *jōs* grdz.⁵ 627), σβέννυμι (seit Hes. Op.

[1]) Baunack stud. 10, 74 vermutet auf grund des vorgeschlagenen α kret. herkunft der glosse; wegen μμ ist das unmöglich.

590, wzlform *σβεσ*), neben dem Hesych noch das wie *εἶννυμι* zu beurteilende *ζειννυμεν* (d. i. *σδειννυμεν*)[1]· *σβέννυμεν* erhalten hat. Hier ist nach *ἔσσω ἔσσαι ἔσται, σβέσσαι ἐσβέσθην ἄσβεστος, ἕζωσται ἄζωστος ζωστήρ* zunächst für *εἶννυμι* **σβείννυμι* **ζώννυμι* **ἔσνυμι* **σβέσνυμι* **ζώσνυμι* wider hergestellt und dann *σν* zu *νν* assimiliert worden durch ein jüngeres gesetz, vgl. *Πελοπόννησος* aus **Πελοποσ-νησος* und alle composita mit *-νησος*, deren erster bestandteil ein wort der 3. dekl. ist, im gegensatze zu denen, deren erster teil nach der 2. dekl. geht und die mit einfachem *ν* geschrieben werden nach der von Meineke zu Stephan. Byz. p. 121 s. v. *Ἀρκόνησος* rein empirisch aufgestellten, von Riemann revue de phil. 5, 156 gegen die einwendungen Oehlers a. a. o. 12[2]) sicher gestellten regel. Nach *ἔννυμι σβέννυμι ζώννυμι* sind alle anderen praes. auf *-ννυμι*, von denen ein grosser teil erst spät an stelle älterer praesensbildungen tritt (vgl. Curtius vb. 1[2], 169 ff.) und niemals *σ* in der wurzelsilbe gehabt hat, gebildet (Leskien stud. 2, 108 ff. Brugmann a. a. o.): *ἠμφίεσα ἠμφίεσμαι ἠμφιέσθην: ἀμφιέννυμι = ἐκόρεσα κεκόρεσμαι ἐκορέσθην: κορέννυμι* etc. Anstoss erregen könnte diese annahme nur bei denen auf *-άννυμι*, die von den vorbildern sich im vocal unterscheiden, trotzdem aber früher vorkommen als die auf *-έννυμι* und die mehrzahl derer auf *-ώννυμι: πετάννυμι* seit Arist., *σκεδάννυμι* seit Xen., *κεράννυμι κρεμάννυμι* seit Plato. Aber bei *ἐπέτασα ἐσκέδασα ἐκέρασα* war das bedürfnis einer derartigen neuschöpfung ein weit intensiveres wegen des abweichenden vocals der urspr. praesentia *πίτνημι* Hom. Pind., *σκίδνημι* Hom. Pind. frgm. 129 Bgk.[4] Her. Thuc.[3]), *κίρνημι* Hom. Pind. Her. Hipp. Soph. Eur. Arist. (*κέραμαι κεραίω κεράω* sind nach Homer verschwunden). Zu *ἐκρέμασα* heisst allerdings das praes. auch neuion. att. *κρέμαμαι* neben *κρήμνημι*, aber es wird eben von

[1]) Also auch ein anzeichen für den von Blass ausspr.[2] 95 ff. und anderen verfochtenen lautwert des *ζ* = *σδ*.

[2]) In *Προκοννησίου* im att. teile der inschr. IGA. 492, b 2, das Oehler u. a. ins feld führt, ist nach der orthographischen gewohnheit der att. inschriften bis 550 v. Chr. die geminata einfach geschrieben; vgl. *Προκοννησίου* im ion. teile (a 4).

[3]) *κεδᾶται* bei Hesych *κεδόωνται* Apoll. Rhod. 4, 500 ist ebensowenig etwas altes wie *ἀναπετάω* Luc. Cal. 21; desgleichen trägt *κεδαιόμενος* Ap. Rhod. 2, 626. Nic. Alex. 458 den stempel der nachahmung des hom. *κεραίω* an der stirn.

den drei anderen mit fortgezogen sein, wie denn auch *κρεμάννυμι* mit die späteste der vier neubildungen ist. Bei späteren findet sich eine reihe von verben, die früher auf vocal + *-νυμι* ausgingen, mit *-ννυμι* geschrieben: *κτείννυμι κτίννυμι* seit Xen., *τιννύμενος* App. Syr. 65. *τινύοντες* Plut. Brut. 33, *ἐλιννύω* Theokr. 10, 51. Plut. Num. 14, *γάννυμαι* Heliodor 9, 1. Plut. Mor. 634. 1098, *τανύω* in den hss. des Hippokr. neben *τανύω* (Veitch[4] 621), *δαίννυνται δαίννυντο δαίννυσθαι* Hesych. Es liegt übertragung vor von *ζώννυμι πετάννυμι*, die nach *ἔζω-σα ἐπέτα-σα* in *ζώ-ννυμι πετά-ννυμι* abgeteilt wurden.

Die adjectiva auf lesb. *-εννος* (Meister 1, 138; bekanntlich auch vielfach bei Homer), ion. att. *-εινός* (Leo Meyer vgl. gramm. 2[1], 535), dor. *-ηνός* gehen auf *-εσνός* zurück und sind, wie Leskien stud. 2, 100 ff. gezeigt hat, fast sämtlich auf noch vorhandene *εσ*-stämme zurückführbar. Besonderes bieten nur diejenigen, welche vor *-εινός* einen vocal haben und contraction erleiden. Hom. dicht. *φαεινός* zu *τὸ φάος* heisst att. *φανός*, bildet also einen neuen beweis für Brugmanns ansicht (ztschr. 27, 197), dass *α* + *ε̄* ion. att. zu *ᾱ* wird (*τιμᾶν* = **τιμάειν*). Danach ist auch hom. att. *δανός* aus **δαϝεσνός* zu *τὸ δάος* nicht, wie Wackernagel ztschr. 25, 278 will, durch contraction von *αε*, sondern aus **δαεινός* entstanden, und dies liegt tatsächlich vor in der Hesychglosse *δάεινον· κλαύσιμον*, die H. Stephanus und Lobeck gewiss richtig in *δαεινόν· καύσιμον* emendieren. *ε* + *ε̄* verschmilzt zu *ε*: ion. att. *κλεινός* (*Κλϝενογένης* keisch IGA. 396), dor. *κληνός* (koisch *Κληναγόρα* bull. de corr. hell. 7, 481 z. 3. [*K*]*ληνοῦς* ann. de la soc. pour l'encourag. des études grecques 9, 297 col. II z. 73 (so, nicht [*Φ*]*ληνοῦς* nach Dittenberger vorlesungsverz. Halle wtsem. 1885/86 p. XVI), *Κληναγόρας* ib. 301, col. V z. 27) aus **κλεϝεσνός *κλεενός*. Daraus folgt, dass Curtius stud. 8, 465 und Meister 1, 139 *δεινός* unrichtig aus **δϝεϝεσνός* zu *τὸ δέος* herleiten, denn es wird auf inschriften, die diphthongisches *ει* und *ε* noch scheiden, ausnahmslos mit dem zeichen des ersteren geschrieben (s. die belege bei Blass auspr.[2] s. 26 anm. 57). Auch kor. *ϽFENIA* IGA. 15, das Curtius zu seiner meinung veranlasste, stimmt dazu; denn in Korinth ist, wie wir jetzt wissen, *ε* und echtes *ει* frühzeitig zusammengefallen und infolge dessen auch letzteres nur mit *E* bezeichnet (z. b. *ΠοτΕδάων* häufig auf den scherben IGA. 20). *δεινός* ist also direkt

von wzl. *dŋei̯-* mit suffix *-no-* gebildet. Lesb. *Διννόμαχος Διννομένης*, die Meister anführt, werden wohl besser in beziehung gesetzt zu *δῖνος* wirbel, strudel, *δίνω* wirble im kreise herum, lesb. nach grammatikern *δίννω*. — Oehler s. 84 seiner oben erwähnten dissertation führt hom. *ἀργῑνόεις B* 647. 656. *Ἀργινοῦσσαι* und *ἀλγῑνόεις* Hes. Theog. 214. 226 auf **ἀργεσ-νό-ϝεντς *ἀργεννόϝεντς *ἀργιννόϝεντς*, resp. **ἀλγεσ-νόϝεντς* zurück und sieht darin vereinfachung der gemination ohne vocaldehnung. Ebenso würde er wohl auch *δαϊνίν· πυκνόν. καύσιμον* Hes. neben *δαεινός* erklären, wenn es mehr als itacistische schreibung ist. Die sache scheitert schon daran, dass übergang von *ε* in *ι* in derartiger stellung nicht zu erweisen ist; Oehlers beispiele *κτίννυμι καθίννυμι* sind nicht aus **κτέννυμι *καθέννυμι* entstanden. In allen drei fällen liegt meiner meinung nach das sehr häufige suffix *-ῐνο-* (Leo Meyer vgl. gr. 2^1, 562 ff.) vor. Oehlers vermutung stützt sich, wie es scheint, hauptsächlich auf die confusion, die in der schreibung der eigennamen mit *Ἀργεννο- Ἀργῑνο-* herrscht. Das urspr. wird dies sein: 1) von dem regelrecht vom stamme *ἀργεσ-* in *ἐναργής ἀργεστής τὸ Ἄργος* gebildeten *ἀργεννός* ist das neutr. *Ἄργεννον* name mehrerer vorgebirge in Troas, auf Lesbos, auf der erythraeischen halbinsel in Ionien, an der ostküste Siciliens; 2) von jenem hom. *ἀργῑνόεις* stammt die benennung der *Ἀργινοῦσ(σ)αι*, wie die gewöhnliche schreibung ist, und des kret. berges *Ἀργινοῦς*. Alle anderen schreibungen dürften auf contamination beruhen: einerseits *Ἀργεννοῦσαι* Plut. prov. 107, andererseits *Ἀργενοῦσσαι* Thuc. 8, 101 im Vatic., *Ἀργενίδας* CIG. 1949, *Ἄργενον* Ptol. 5, 2, 29.

Alle etymologien, die voraussetzen, dass *ε* im ion. att. durch ersatzdehnung zu etwas anderem als *ει* werde, sind hinfällig. So vor allem die gleichsetzung von ion. *ἧμος τῆμος* mit ai. *yásmād tásmād* (Curtius grdz.^{5} 594. Brugmann stud. 4, 101). Dor. *ἅμος τᾰμος* (Ahrens 2, 137) und besonders thess. *τᾰμον* SGD. 345, 44 beweisen entstehung aus idg. **i̯a-m . . *tā-m . .*, wie hom. *ἧος* dor. *ἆς*, hom. *τῆος* = ai. *yávat távat* auf idg. **i̯ā-u̯ . . *tā-u̯ . .* zurückgehen. Lautlich entsprechen altbulg. *jamo* wohin, *tamo* dorthin. — Ebensowenig trifft Ascolis (ztschr. 17, 403) herleitung von ion. att. *ἡμαρ ἡμέρα*, dor. *ἅμαρ ἀμέρα* von wzl. *vas* leuchten das richtige.

da diese nach ausweis von gr. ἔαρ, altbulg. *vesna*, lit. *vasarà* in der *e-o*-reihe ablautet.

η. Ausser den schon oben behandelten **μήνς *μηνσός* und **ἧσμεν* liefert die flexion von *ἧσθαι* = ai. *áste* material. Urspr. **ἧσμαι *ἧσσαι ἧσται *ἥσμεθα ἧσθε *ἧσ̯ται, *ἥσμην *ἧσσο ἧστο *ἥσμεθα ἧσθε *ἧσ̯το, *ἥσμενος ἧσθαι* musste in allen dialekten ausser dem lesb. thess., aus denen belege mangeln, *ἧμαι ἧσαι ἧσται ἥμεθα ἧσθε ἧαται, ἥμην ἧσο ἧστο ἥμεθα ἧσθε ἧατο, ἥμενος ἧσθαι* ergeben. Diese flexion liegt glatt erhalten vor bei Hom. und Her., ausser *ἧντο Γ* 153, der ersten regung des triebes, die flexion, die in allen 1. und 2. pers., im ptc. und inf. der eines vocalisch auslautenden stammes glich, ganz nach der analogie eines solchen zu gestalten. Völlig ausgebildet ist er im att., wo das in prosa fast ausschliesslich gebrauchte *κάθημαι* seinem wirken noch günstiger war: 3. pl. durchgängig *κάθηνται ἐκάθηντο καθῆντο*, 3. sg. praes. immer *κάθηται*, imp. *καθῆστο* und *καθῆτο*, aber bezeichnender weise nur *ἐκάθητο*, da das verbum hier nicht mehr als compos., sondern als simplex mit zweisilbigem vocalisch auslautendem stamme empfunden wurde. Vgl. Curtius vb. 1², 152 f. Osthoff MU. 4, 292 anm. G. Meyer² s. 433. In den dor. mundarten scheint sich nach der notiz in den anecd. Paris. IV, 22, 2, dass die 1. sg. dort *ἧσμαι* gelautet habe, die umgekehrte richtung der analogie bahn gebrochen zu haben; daher schreibt Ahrens 2, 574 bei Sophron frgm. 27b *καθήσται* statt des überlieferten *καθῆται*.

ι. Hierher gehören zunächst die aoriste auf *-ινα: ἔκλινα ἔκρινα* (lesb. *ἔκριννα* Meister 1, 138; kret. *κρίναι* Gort. V, 43) *ὥρινα ἐσινάμην*, erstere drei seit Hom., letzterer zuerst bei Herod. Bei allen vieren war das *ν* zunächst nur im praes. als suffixanlaut berechtigt und muss sich von da aus im sonderleben des griech. über die anderen tempora ausgebreitet haben. Lesb. *κλίννω κρίννω σίννομαι* (Meister 1, 141) im verein mit der länge des *ῑ* in hom. att. *κλίνω κρίνω σίνομαι* lehren, dass als grundformen zunächst mit Curtius vb. 1², 313 f. **κλίν̯ω *κρίν̯ω *σίν̯ομαι* anzusetzen sind. Warum an solche schwerlich noch zu denken ist, wie Osthoff MU. 4, 49 behauptet, ist mir unerfindlich: ihre ansetzung ist durch die tatsächlichen lautverhältnisse geboten und weit mehr begründet als die complicierten annahmen Osthoffs, die nicht das

mindeste überzeugende haben. Zu *ὤρῑνα* lautet das praes. lesb. *ὀρίννω*, hom. dicht. *ὀρίνω*, und dies führt man wegen ai. *rṇvati*, das nach Whitney wurzeln etc. 139 in der Māitrāyaṇī-Saṁhitā belegt ist, und got. *rinna* aus **rinvō* auf **ὀρίνϝω* zurück (Curtius vb. 1^2, 250. Brugmann gr. gr. § 130). Aber die entsprechung von ai. *çṛṇāti*[1]) und **κλίνϳω*, lat. *cerno* und **κρίνϳω*, ahd. *swîmu* und **σίνϳομαι* giebt uns ebenso gut die berechtigung, dem ved. *riṇāti* fliessen, laufen lassen, altbulg. *riną* stosse, lit. *rynu* schlinge, schlucke ein urgr. **ὀρίνϳω* zur seite zu setzen. Von lautlicher seite her ist eine entscheidung zwischen **ὀρίνϝω* und **ὀρίνϳω* nicht zu treffen, da das att., welches den ausschlag geben würde, je nachdem es **ὀρῖνω* oder **ὀρίνω* hätte, leider das verbum gar nicht mehr kennt. Setzen wir aber **ὀρίνϳω* an, so wird mit einem schlage klar, warum nur bei den genannten vier verben, nicht auch bei *τίνω φθίνω* das *ν* über das praes. hinaus verschleppt ist: *τινω φθίνω* gehen, wie Wackernagel ztschr. 25, 262 erwiesen hat, auf **τίνϝω *φθίνϝω* zurück. Nun ist aber die durchführung des *ν* zweifellos nach dem muster der verba mit *-αν- -εν-* geschehen, bei denen das *ν* von allem anfang an durchging, und hier gab es zwar eine menge, die im praes. auf *-ανϳω -ενϳω* endigten, aber nicht ein einziges auf *-ανϝω* oder *-ενϝω*. Nach **κτένϳω: *ἔκτενσα* ist zu **κλίνϳω* etc. **ἔκλινσα* etc. geschaffen worden.

ἵμερος sehnsucht nebst *Ἰμέρα Ἰμέρας* und *ἴμερα· τὰ πρὸς τοὺς καθαρμοὺς φερόμενα ἄνθη καὶ στεφανώματα* aus **ἰσμερ-* zu ai. *išṭás* erwünscht *išmás īšmás* liebesgott, ahd. *eiscôn*, altbulg. *iskati* lit. *jëszkóti* suchen (Curtius grdz.^{5} 402. Brugmann stud. 4, 102). Für *ἰμέρρει ἰμερόφωνος ἰμέρτῳ* bei Sappho (Meister 1, 147) ist bei dem bekannten texteszustand dieser dichterin unbedenklich mit Brugmann *ἰμμ-* zu schreiben, was vielleicht in *Ἰμμάραδος*, wie ein sohn des Eumolpos heisst, vorliegt (Pott ztschr. 9, 415). Über *σμ* in *Ἰσμήνη Ἰσμηνός Ἴσμαρος* (gleichfalls einem sohne des Eumolpos und namen der Kikonenstadt) und in der Hesychglosse *ἴσμερα* in derselben bedeutung wie *ἵμερα* s. u.

[1]) Diese praesensbildung gehört auch zu der mit *κλίνω* identischen wzl. *çri* lehnen, vgl. das Petersb. wtb. s. v. 1 *çri* 1) am ende, *abhi-çri*, *saṁ-çri* und die bemerkung Whitneys wurzeln 179 s. v. 1 *çrī*; auch lat. *-clināre* ist wohl aus der 9. praesensclasse entstanden.

Den zweiten bestandteil von kret. *ὅτιμι* Gort. VII, 52. VIII, 7. 12. 19. 32 erklären die brüder Baunack s. 45 f. mit grosser wahrscheinlichkeit aus **τιμμι* **τισμι* = altbaktr. *ci-hm-i*. Es zeigt, dass das griech. die durch die übereinstimmung des arischen, slavolettischen, germanischen als idg. erwiesene stammeserweiterung *-sm-* der masc. neutr. pronominaldeklination wenigstens im interrogativum nicht gar so frühzeitig verloren hat. Von da aus fällt vielleicht licht auf die verdrängung des alten acc. **τίν* durch *τίνα*, die dann die durchführung des *ν* durch die ganze flexion von *τίς* zur folge gehabt hat: im verhältnis zu **τίμμι* wird in **τίν* eine endung sich nicht mehr deutlich genug abgehoben haben und deshalb noch *α* angefügt sein.[1]) Übrigens hat schon de Saussure mém. 118 anm. einen rest des *-sm-* im gr. entdecken wollen in Hesychs *τέμμαι· τίνι*, wie er für *τείνει* vorschlägt, aber gewiss mit unrecht, da ai. *kásmāi* lit. *kámui* = idg. **qosmoi* ebenso wie ai. *kásmād* got. *hwammēh* auf einen *e-o*-stamm hinweisen und der loc. *kásmin* nicht ausreicht, um für **τέ-σμ-αι* von einem consonantischen stamme auszugehen, worüber ein anderes mal.

o. *κρουνός* aus **κροσ-νός* s. o. s. 15.

v. Die bildung des sigmatischen aorists von den primären verben auf *-υνω* fügt sich der bei den verben auf *-ινω* gefundenen regel, indem **-νσα* mit verschleppung des praesensbildenden *ν* für älteres **-ησα* nur bei praesentien auf **-νi̯ω* eingetreten ist. Hom. att. *πλύνω*, hom. att. *ἀμύνω*, hom. *ἐντύνω* gehen, wie die fut. *πλυνῶ ἀμύνῶ ἐντὶνῶ* zeigen, obwohl meines wissens lesb. formen auf *-υννω* nicht überliefert sind und trotz Osthoffs widerspruch (MU. 4, 49 ff.) auf **πλύνi̯ω* **ἀμύνi̯ω* **ἐντύνi̯ω* zurück, und dadurch rechtfertigen sich die

---

[1]) Auch die zweisilbigkeit in **ιίμμι* und **τίο* = **τίσi̯ο* mag dazu mitgewirkt haben; denn überhaupt spielt das streben, formen eines systems in bezug auf die silben- und bei einsilbigen worten selbst lautzahl gleich zu machen, eine nicht unbedeutende rolle. Kret. *τρίνς* Gort. V, 54. IGA 478, 8 trat für **τρίνς* ein, um gleiche silbenzahl mit den anderen casus (*τρέες τριῶν τρισί*) herzustellen (Baunack s. 70 f.). — Altbulg. *azŭ* lautet in fast allen modernen slav. sprachen *ja*. Ausgegangen sein wird diese einbusse des *z* von der stellung vor anlautendem sibilanten, durchgedrungen aber, weil auch *ty* (*ti*) nur zwei laute enthält und überdies vocalisch auslautet, also *ja* gegenüber **jaz* begünstigte.

aor. *ἔπλυνα ἤμῡνα ἐνέτῡνα* sämtlich schon bei Homer, aus **ἔπλυνσα *ἄμυνσα *ἐνέτυνσα*. Zu ion. att. *δῦνω* ich gehe unter, versinke existiert kein *σ*-aorist; *ἔδῡσα* ich versenkte gehört zu *δύω*. Dagegen hat hom. *θύνω* aus **θύνϝω*, vgl. ai. *dhūnóti*, sein *ν* nicht in die anderen tempora übertragen: aor. *ἔθῡσα π* 297. Callim. frgm. 82. Das späte *ἔθῡνα* Anth. 6, 217 kann natürlich für die urspr. bildung ebensowenig in betracht kommen wie *ἔφθινα* Nicol. Rhet. 9, 3 (Walz). Bei den denominativis auf *-ύνω*, wie *θαρσύνω ὀξύνω*, aus **-νι̯ω* ist der durchgehende aorist auf *-ῡνα* ganz in ordnung.

Ai. *yušma-* entspricht gr. **ὑσμε-*, dessen regelrechte fortsetzer lesb. *ὔμμε ὐμμέων ὔμμι ὔμμε* (Meister 1, 167), dor. *ὑμές* etc. (Ahrens 2, 258 ff.), ion. att. *ὑμεῖς* etc. sind.

κρυμός frost ist mit Brugmann stud. 4, 102 und J. Schmidt voc. 2, 340 f. aus **κρυσμός* herzuleiten und zu *κρύσ-ταλλος* eis, *κρυσταίνω* mache gefrieren, *κρύος* frost aus **κρύσ-ος*, lat. *crusta*, an. *hrjósa* schaudern zu stellen; wie Schmidt a. a. o. gezeigt hat, kommen die worte, welche „frost, eis, kruste“ bedeuten, alle von einer wurzelform *kreu̯s*.

ζύμη suppe dürfte nach ai. *yuš yūšam yūšas* fleischbrühe, lat. *jūs*, lit. *júszė* schlechte suppe von sauerteig, altbulg. *jucha* suppe auf **ζύσ-μη* zurückgehen.

Wahrscheinlich haben wir auch *βῡνέω* stopfe und das einmalige *βύνω* Her. 2, 96 in anbetracht des in der flexion und den ableitungen durchgehenden *σ*, z. b. *βέβυσμαι βυστός βύστρα* und besonders *βύζην βυζόν· πυκνόν* Hes. aus **βύσ-δην *βυσ-δόν* (Buttmann ausf. sprachl. 2, 452. Pott etym. forsch. II², 1, 812. Blass ausspr.² 97) aus **βυσ-νέω *βύσ-νω* zu erklären. Von derselben wzl. ist vielleicht mit G. Meyer² s. 9 *βουνός* hügel aus **βουσ-νός* abzuleiten; Fick wtb. 1³, 76 vergleicht es mit an. *kaun* geschwür mit starker geschwulst. Endlich ist hierher möglicher weise auch *βύνη* als bezeichnung des meeres (Etym. Magn. 564, 45) und beiname der Ino Leukothea (ibid. 217, 3. 243, 22. 564, 44) zu ziehen; Brugmanns (stud. 4, 95) herleitung aus **βύθ-νη* zu *βυθός* tiefe ist lautgesetzlich nicht möglich.

Schliesslich sei noch Ficks etymologie von *ὖνις ὕννη* pflugschar aus **ὕσνις* (**ϝόσνις*) zu lat. *vomis vōmer* pflugschar erwähnt (ztschr. 22, 106). Das erst spät auftauchende wort schwankt in seiner form zu sehr, als dass man über seine

herkunft ins klare kommen könnte: *v* in ἶνις wird von den dichtern kurz gebraucht, dagegen von Suidas für lang erklärt, und die hss. schreiben mehrfach ἴννις. Curtius grdz.[5] 382 leitet nach dem vorgange Plutarchs ἶνις ἴννη von ἴς ab.

ω. ὦμος aus *ϝωμσος, nicht *ὄμσος, oben s. 8 f. Ebensowenig kann ὦνος kaufpreis nebst ὠνή ὠνέομαι zu lat. *vēnum*, altbulg. *věno* dos *věniti* vendere, ai. *vasnás* kaufpreis (grdz.[5] 322) und vielleicht got. *asneis* söldner, altsächs. *asna* zins (Bezzenberger beitr. 5, 176) aus *ϝόσνος erklärt werden. Auch hier werden wir zunächst auf *ϝωσνος zurückgehen, das mit lat. *vēnum* aus **vēsnum* ai. *vasnás* sich der reihe *e* - *ō* - *ā* einfügen würde. Allein ob tatsächlich ὦνος aus *ϝωσνος, *venum* aus **vesnum* entstanden sind, wird sehr in frage gestellt durch altbulg. *věno*, das nach den slav. lautgesetzen weder aus **věsno* hergeleitet werden kann, wie es Miklosich lex. palaeoslov. 121 s. v., wenn auch zweifelnd, tut, — vgl. *pěsnĭ basnĭ užasnąti*, noch aus **vesno*, vgl. *vesna* frühling.[1]) An entlehnung aus lat. *venum* ist bei der stark

[1]) Überhaupt kennt das urslav. ersatzdehnung aller wahrscheinlichkeit nach nur in drei bestimmten fällen: 1. vor auslautendem *ns:* acc. pl. *plody* aus **plodons* über **plodōns* **plodōn*, *rąky* aus **ronkăns*, das für ererbtes **ronkās* in derselben weise eingetreten ist wie gr. *ὠρᾰνς für *ὤρας (vgl. J. Schmidt ztschr. 26, 338), über **ronkons* **ronkōns* **rąkōn*, *konję* aus **konjons* über **konjōns* **konjēns* **konjēn* oder über **konjens* **konjēns* **konjēn*, *tri* aus **trĭns* über **trīns* **trīn*, *syny* aus **sūnŭns* über **sūnūns* **sūnūn;* 2. bei schwund des *n* in der verbindung *ŭn*, dessen *ŭ* = idg. *ŭ*, nicht schwache stufe von idg. *e* ist, oder *ŭn* = idg. *ŭn* + cons: *isto* testiculus *istesa* renes = lit. *ìnkstas insczios*, preuss. *inxcze*, lett. *ĩkstis*, an. *eista* testiculus; *lyko* bast = preuss. *lunkan*, lit. *lùnkas; vyknąti* zu lit. *junkstù;* danach auch wohl suffix *-ikŭ*, besonders in *-in-ikŭ* = lit. *-in-ìnkas*, das vielleicht mit gr. *-ικός* verwant ist; 3. bei schwund eines *n* vor nasal: *imę* aus **ĭnmę*, vgl. preuss. *emnes emmens* aus **enmn-* (J. Schmidt ztschr. 23, 267), air. *ainm*; *pomĕnąti* meminisse aus **pomen-nąti* zu *mĭnĕti* meinen *pamętĭ* gedächtnis, lit. *miniù* gedenke; Miklosich lex palaeoslov. 622 scheint es als nebenform von *pomẹnąti* meminisse anzusehen, allein es kommt so häufig und in quellen wie glag. Cloz. vor, dass es schwerlich nur verschiedene schreibung ist. *pomẹnąti* dürfte nach einer mündlichen vermutung des herrn prof. Leskien auf **po-mẹd-nąti* zurückgehen zu der in *mądrŭ* weise, gr. *μανθάνω μενθ-ήρ· φρονίς* Hes., altbaktr. *mazdāo*, ai. *mēdhá* weisheit (Bartholomae ar. forsch. 1, 13) vorliegenden wurzelerweiterung *mendh*. Was für einen unter anderen bedingungen unter ersatzdehnung eintretenden consonantenverlust von J. Schmidt voc. 1, 80 ff. Miklosich vgl. gramm. 1², 52. 103. 122. 186 angeführt wird, ist mindestens

abweichenden bedeutung, die die westslav. sprachen teilen (čech. *věno* mitgift, poln. *wiano* morgengabe), schwerlich zu denken, aber man wird sich auch zu gänzlicher trennung des slav. wortes nicht entschliessen, zumal da *věniti* wirklich „verkaufen“ bedeutet. Die verschiedenheit lässt sich erklären, wenn wir von einer wzl. *ϱē* ausgehen und in der ai. bildung das suffix *-sno-* erkennen, das ja in den idg. sprachen nicht selten ist und bisweilen neben *-no-* liegt (vgl. altbaktr. *raokšnas* preuss. *lauxnas* altlat. *losna* aus **loucsnā* zu wzl. *leuϱ*, lit. *lėpsnà*, altlat. *pesna* = *penna*, nach Thurneysen ztschr. 26, 314 aus **pet-snā*, preuss. *kirsnan* ai. *kŕšṇas* neben altbulg. *črŭnŭ* und ferner lat. *rēmus* aus **ret-smos*, cf. *triresmos* CIL. 1, 195, 12, neben gr. *ἐρετ-μός*; vgl. auch J. Schmidt beitr. zur vgl. sprachf. 7, 243). Nach alledem also kann gr. *ὦνος* ebensogut urspr. **ϝῶνος* als **ϝῶσνος* vertreten.

Dagegen sind sichere beispiele einige ableitungen von wzl. *jōs* gürten: *ζώνη ζῶμα* aus **ζώσ-νη *ζῶσ-μα*; für das auffallende *ζώματα* Alkaios 15, 6 Bgk.[4] ist, da die gemination im lesb. auch nach langem vocal bleibt (*μῆννος μήννεσι*), *ζώμματα* zu schreiben (vgl. *ἰμμ-* oben s. 24). *ζῶσμα* ist ganz späte form, natürlich nicht mit erhaltung des urspr. *σμ*. Über *ζώννυμι* s. o. s. 19, über *ἔζωμαι ἔζωσμαι* s. u.

Wenn der auffällige aor. *ὤνατο P* 25 (gegenüber regelmässigem *ὠνόσ(σ)ατο*) richtig und nicht mit I. Bekker dafür das imperf. *ὤνοτο* zu schreiben ist, so kann er aus **ὤνσατο* entstanden sein.

ϱῶνος ausgefressen, *ϱώνη* felshöhle, grotte jedenfalls zu *ϱράω* nage = ai. *grásati* verschlingen (Lottner ztschr. 11, 197) zu stellen, also aus **ϱῶσ-νος *ϱώσ-νη* entstanden.

Hierhergehörige beispiele wären auch der urgr. acc. sg. nom. pl. nom. acc. du. masc. des comparativs, wenn man für

---

im höchsten grade zweifelhaft, in vielen fällen aber ganz sicher anders zu erklären. So entspricht *misa* patina, lehnwort aus lat. *mensa*, ebenso wie got. *mēs* einer schon im latein. nasallosen form. Die *s*-aoriste *vĕsŭ rĕchŭ basŭ čisŭ*, die nach Miklosich aus **ved-sŭ *rek-sŭ *bod-sŭ *čĭt-sŭ* entstanden sein sollen, haben schon aus idg. zeit langen vocal, resp. diphthong. *čismę*, nach Miklosich 122. 186 aus **čĭt-smę*, geht vielmehr auf **keit̯smę* zurück mit derselben vocalstufe, die in *sĕmę*, *brĕmę* aus **ber-mę*, *vrĕmę* aus **vert-mę* und in den gleichartigen gr. bildungen *δεῖμα λεῖμμα πνεῦμα ῥεῦμα φέρμα* vorliegt.

sie mit Johannes Schmidt ztschr. 26, 386 ff. *πλείωνσα *πλείωνσες *πλείωνσε ansetzen dürfte. Die formen stehen und fallen mit Schmidts reconstruction der idg. comparativflexion, und hier entbehrt die ansetzung der starken casus mit *-i̯ons-* aller wahrscheinlichkeit, da von *-i̯ōns-* zur mittleren suffixgestalt *-i̯es-* und zur schwachen *-is-* auf keine weise zu gelangen ist. Schmidt giebt s. 343 zwei wege dafür an[1]): sei die entstehung des ablautes in der ursprache später als die verwandlung der urspr. nominativendung *-i̯ōns* in *-i̯ōs*, so wären zwei reihen schwächerer formen entstanden: 1. zu *-i̯os- -i̯es- -is-*, 2. zu *-i̯ōns- -i̯ens- -ins-*, und die erste habe die alleinherrschaft gewonnen. Aber ihre entstehung ist lautlich gar nicht möglich; denn die accentwirkung, die ursache des ablauts, trat doch in den fertigen casus ein, nicht von der nominativgestalt aus, aus **-i̯ōns-ós* also hätte nur **-i̯ens-ós* werden können. Sei aber der verlust des nasals im nom. erst nach entstehung des ablauts eingetreten, so hätten *-i̯es-* und *-is-* für urspr. *-i̯ens-* und *-ins-* den nasal nach analogie des nom. eingebüsst. Dann ist nicht zu verstehen, warum diese analogie nicht auch in den starken casus, die noch dazu in ihrem vocal mit dem nom. in weit höherem masse übereinstimmten, gewirkt haben sollte.

Diphthong. *πύραυνος πύραυνον* kohlenpfanne aus **-αυσνος *-αυσνον* zu wzl. *au̯s* in *αὔω ἐξαυστήρ καταυστής θερμαυστρίς πυραύστης* (vgl. Osthoff perf. 486 ff.).

οἶμα stürmischer angriff, andrang trennt Bezzenberger beitr. 4, 334 von *οἰ-* in *οἴσω*, womit es gewöhnlich zusammengebracht wird, und stellt es sehr ansprechend zu altbaktr. *aešma* zorn, impetus; gr. grundform also **οἶσμα*.

Im anschluss an intervocalisches *σ* + nasal ist zu handeln über:

urspr. *σν* und *σμ* im anlaute.

Anlautendes *σν* verliert durchweg das *σ*; die mehr oder weniger sicheren beispiele sind (Curtius grdz.[5] 692. G. Meyer[2] s. 246): *νέω* schwimme *νάω* fliesse zu ai. *snáuti snáti* (eine

[1]) Er exemplificiert am suffix des ptc. perf. act., dessen stufen nach ihm *-u̯ēns- -u̯es- -us-* waren.

spur des urspr. anlauts in *ἔννεον Φ* 11); *νέω νήθω* spinne zu air. *snáthe* faden, *snáthat* nadel (vgl. *ἔννη* Herodian 2, 507, 22 Ltz. *ἐύννητος Σ* 596. *Ω* 580. *η* 97); *νίφα* schnee *νείφει* es schneit zu got. *snaivs* altbulg. *sněgŭ* (vgl. hom. *ἀγάννιφος*); *νυός* schwiegertochter = ai. *snušā* ahd. *snur snor; νεῦρον* sehne zu ai. *snávan*; *νόος* verstand zu got. *snutrs* weise; *νώγαλα* näschereien zu dän. *snage* nach leckereien suchen ndd. *schnökern*; *νάρκη* krampf zu ahd. *snerhan* zusammenziehen; *νάκη* fell zu got. *snaga* kleid, mantel.

Gegenüber der einheitlichen behandlung von *σν* überrascht die sehr verschiedenartige von anlautendem *σμ*; es erscheint dafür teils nur *μ*, teils nur *σμ*, teils endlich *μ* und *σμ* neben einander. Der grund dieses schwankens ist ohne zweifel verschiedene stellung im satze, und zwar wird, nach den im wortinlaut geltenden gesetzen zu urteilen, *σμ* zu *μ* geworden sein überall, wo sandhi eintrat, ausser nach auslautendem *ν*: nach vocalen durch die mittelstufe der assimilation zu *μμ*, nach consonanten, weil *σ* zwischen consonanten ausfällt; intakt erhalten haben wird es sich, wo es frei stand und hinter *ν*. Es begegnet:

1. nur *μ* in:

μία eine aus **σμία*, dazu nach Wackernagel ztschr. 28, 137 *μῶνυξ* aus **σμῶνυξ*;

μειδάω μειδιάω lächle zu ai. *smáyatē* lächeln, altbulg. *smijati sę* lachen grdz.[5] 328 f. Ein rest der doppelconsonanz in hom. *φιλομμειδής* aus **φιλο-σμειδής*;

μέλδω schmelze = an. *smelti*, ahd. *smilzu* grdz.[5] 243;

μέριμνα sorge *μέρμερος* denkwürdig *μάρτυς* zeuge zu ai. *smárati* sich erinnern grdz.[5] 330. Auch *μέρος* anteil, *μείρομαι* erhalte anteil, *μόρος* los, geschick ist mit Ebel ztschr. 5, 417 anm. zu derselben wzl. zu stellen trotz Curtius grdz.[5] 331, da die bedeutungen sich vereinigen lassen und hom. *ἄμμορος ἔμμορε*, sowie *εἵμαρται* (s. u.) für urspr. anlaut *σμ* sprechen;

μῆλον schaf = air. *míl* kleines tier, das schon Jakob Grimm gesch. d. deutsch. spr.[1] 33 zu an. *smali* kleinvieh stellte; es liegt also der ablaut *ē : ă* vor. Auf der tiefstufe steht wohl auch *μαλλός* flocke, zotte von schafwolle = **σμαλ-ιός* „zum *μῆλον* gehörig“;

2. nur *σμ* in:

σμερδαλέος σμερδνός furchtbar, grässlich zu ahd. *smerzan* grdz.[5] 692.

σμίχω lasse verschwelen, quäle, *ἐπισμυγερός* hom. *σμυγερός* Apoll. Rhod. Hesych elend, mühselig zu lit. *smáugti* würgen, sticken (Fick wtb. 1[3], 835);

σμίλη messer *σμιλείω* schmitzle, *σμινύη* karst zu got. *gasmiþon* bewirken, *aizasmiþa* schmied (vgl. Kluge etym. wtb. s. v. schmied);

in den etymologisch unklaren worten: *σμάω σμήχω σμώχω* streiche, dazu *σμώνη σμώς* Hes. windstoss; *σμίνθος σμίνθα* hausmaus, dazu Hesychs *σμίς· μῦς* (aus **σμίνθ-ς?*); *σμῆνος* bienenkorb; *σμύλα* oder *σμύλλα* ein unbekannter fisch; *σμύρις* schmirgel (bei Hesych auch *σμιρίς*); *σμῶδιξ* schwiele. – Nur bei Hesych sind überliefert: *σμαρκόν· καθαρόν. βρωτικόν. δριμύ; σμηλακεῖ· φωνεῖ, σμιλακτεῖ· φωνὴν ἀποτελεῖ; σμηρία· κισσός. Χαλκιδεῖς; σμοκορδοῦν· τὸ σχηματίζεσθαι τὰς γυναῖκας, σμοκόρδους· τοὺς τὰς ὀφρῦς ἐγκοίλους ἔχοντας; σμορδοῦν· συνοσιάζειν, σμύρδωνες· ὑποκοριστικῶς. ἀπὸ τῶν μορίων (?)· ὡς πόσθωνες; σμυλίχη· τοῦ ζυγοῦ τὸ τρῆμα, ἐν ᾧ ὁ ἱστὸς εἰς καθήρμοσται;*

σμάραγδος, das mit ai. *marakatam* zusammenhängt, aber sicher fremdwort ist (grdz.[5] 537);

3. *σμ* und *μ* wechselnd in:

σμικρός und *μικρός*, ersteres *P* 757. Hymn. Hom. 4, 115. Sappho 34 Bgk.[4] ion. altatt., letzteres hom. (4 mal) altatt. nebst *μικκός* dor. (Ahrens 2, 104), *Μίκκα Μικίνας* böot. (Meister 1, 266); zu lat. *mīca* krümchen, *micidus* winzig (J. Schmidt voc. 1, 108);

σμύδρος nur bei Hesych = *μύδρος* glühende metallmasse, *μύδος* nässe, fäulnis, *μυδαλέος* feucht, faul; nach grdz.[5] 336 zu mhd. *smuz;*

σμύρνα myrrhe = *μύρρα, σμυρίζω* Archiloch. bei Athen. 15, p. 688 = *μυρίζω* salbe, *μύρον* wohlriechender pflanzensaft, *μύρειν μύρεσθαι* fliessen, rauschen; von Fick wtb. 1[3], 836 mit got. *smairþr* fett verbunden, was der vocalismus fraglich macht;

σμογερός Hesych = *μογερός* mühselig, *μόγος* mühe, anstrengung zu lat. *mōles mōlestus* aus **mogs-les* (W. Schulze ztschr. 28, 270 anm. 1). Dazu stimmt lautlich und begrifflich vorzüglich lit. *smagùs* schwer zu tragen, schwer zu ziehen, lett. *smags smagrs* schwer von gewicht, lastend. Mit *σμυγερός* be-

steht wegen der vocalverschiedenheit keine urspr. verwantschaft, wenn auch vielleicht beide worte wegen der grossen ähnlichkeit in laut und bedeutung eng associiert waren;

folgenden worten, die, soviel ich weiss, anknüpfung in den verwanten sprachen noch nicht gefunden haben: *σμαραγέω σμαραγίζω σμαράσσω* dröhne, *σμάραγνα* peitsche (Hesych) neben *μαράσσω μάραγνα*; *σμῆριγξ* neben *μῆριγξ* borste; *σμήρινθος* neben *μήρινθος* faden, schnur, *μηρύω* winde, wickle, *μέρμις* faden, schnur; *σμῖλαξ σμῖλος* neben *μῖλαξ μῖλος* taxus-, eibenbaum; *σμοιός* neben *μοιός* mürrisch; *σμῦρος σμύραινα* Aristot. neben *μῦρος μύραινα* meerfisch.

Es ist keineswegs sicher, dass allen diesen doubletten urspr. *σμ* zu grunde liegt; vielmehr mag bei einzelnen derselben *μ* das urspr. sein. In ein paar controlierbaren fällen nämlich, in denen *μ* allein etymologisch berechtigt ist, wechselt es trotzdem mit *σμ*: *μῦς* = idg. **mūs* — *σμῦς· ὁ μῦς* Hes.; *ὀπομύσσω* schnäuze, *μυκτήρ* nase, *μύξα* schleim zu ai. *muñcáti* loslassen, lat. *mucus* schleim, air. *mucc* schwein (grdz.[5] 162) — *σμύσσεται· ἀπομύσσεται, σμυκτήρ· ὁ μυκτήρ* Hes., *μύξων* und *σμύξων* bei Aristot. als name eines glatten schlüpfrigen meerfisches; *μαρίλη* kleine glutkohle zu wzl. *μαρ* in *μαρμαίρω* etc. (grdz.[5] 567) — *σμαρίλη* Aristot. Mir. 41; *μαλερός* heftig, gewaltig, nach grdz.[5] 594 zu *μάλα*, lat. *melius* — *σμαλερός* ganz vereinzelt poet. de herb. 101 (nach Passow s. v.)[1]). Diese fälle beruhen ohne frage auf übertragung von den worten her, in denen der wechsel etymologisch berechtigt war; die urspr. ratio desselben wurde natürlich von der sprache nicht festgehalten. Speciell bei *σμῦς* mag noch augenblickliche anlehnung an *σμίνθος σμίνθα* mitspielen.

Ausnahmen der lautgesetzlichen behandlung.

a) Urspr. anlautendes *σν σμ* hinter dem augment, der reduplikation etc.

ἔννεον ἔννη ἐύννητος ἀγάννιφος φιλομμειδής ἔμμορε ἄμμορος können sämtlich als aeolismen angesehen werden, nötig ist

[1]) Übrigens könnte man, da *μαλερός* bei Homer ausschliesslich und später sehr häufig als beiwort des feuers erscheint, auf den gedanken kommen, es zu lit. *smilkstù* dunstig werden, glimmen, *smàlkas smàlktis* dunst zu stellen, die sich, wie *smelkiù* ersticken (von pflanzen, die andere

das aber keineswegs. Schon Homer hat *ἐνήσα ἔνησα*, und die spätere sprache hat bei allen einschlägigen verben einfaches *ν, μ: ἔνεον ἔνησα ἔνειφε ἐμειδίων ἔμελδον*. Bei ungestörtem wirken der lautgesetze hätte **ἔσνεον* zu **εἶνεον* führen müssen mit einem vom gewöhnlichen augment *ἐ-* ganz abweichenden *εἰ-*, und darum blieb hier wie bei den verben mit anlautendem *ϱ = ϝϱ, σϱ* die alte form mit geminiertem nasal, resp. *ϱ*. Aber auch der geminierte nasal stand noch im widerspruch mit der regel: dass der anlaut von *νέω μέλδω* urspr. von dem von *νέμω νέομαι μένω* sich unterschied, konnten die sprechenden nicht wissen, und deshalb trat nach *νέμω: ἐνεμον, μένω: ἔμενον* zu *νέω ενεον* für älteres *ἔννεον*, zu *μέλδω ἔμελδον* für **ἔμμελδον* ein. Dass wirklich der hergang so war, lehrt schlagend der gegensatz der verba mit anlautendem *ϱ*, die bekanntlich hinter dem augment durchgängig *ϱϱ* haben: hier ist *ϱϱ* bewahrt, weil anlautendes *ϱ* fast ausnahmslos auf *ϝϱ σϱ* zurückgeht, *ἐϱϱ-* also überall lautlich berechtigt war, ausser dem einzigen *ῥέζω* färbe = ai. *rájati*, das gegen die übermacht der anderen nicht aufkommen konnte. Ganz dieselben verhältnisse zeigen die perf. *νενόηκα νένευκα νένημαι*, bei denen die altererbte reduplikationsweise **σέσνημαι *ἔσνημαι* etc. hätte ergeben müssen. Nur in drei perfektformen haben die lautgesetze bis zum ende wirken können, in *εἵμαρται εἵμαρτο εἱμαρμένος* aus **σέσμαρται* etc. zu wzl. *smer-*; der schon sehr früh formelhafte gebrauch ist der grund der isolierung gerade dieser drei formen, die sich auch allein in der lebenden sprache erhielten. Das perf. act., dem eine solche formelhafte bedeutung nicht zukam, heisst hom. *ἔμμορε*, vgl. *ἐμμόραντι· τετεύχασιν* Hes. Als aber gelehrte sprachtätigkeit das verschollene *μείρομαι* wider ausgrub, bildete sie in pedantisch regelrechter weise als perf. dazu *μεμόρηται* Ap. Rhod. 1, 646. *μεμορημένος* Nic. Alex. 229. Anth. 7, 466. *μεμορμένος* Ap. Rhod. 3, 1130. Lykophr. 430. Anth. 7, 700. Kaibel epigr. graec. 414, 7 nach dem für sie selbstverständlichen vorbilde *μένω μεμένηκα*. Nicht aufklärbar sind *ἔμβραται· εἴμαρται, ἐμβραμένα· εἱμαρμένη* Hes., letzteres nach dem Etym.

---

erdrücken), *smàlktas* stelle im walde, wo das holz dicht steht, lett. *pïsmilkstu* versanden (vgl. Leskien lit. ablaut s. 82) zeigen, aus einer grundbedeutung „dicht sein“ entwickelt haben.

Magn. p. 334, 10 eigentümlichkeit des Sophron und der lakon. mundart. Es hindert nichts, sie als lautgesetzliche fortsetzungen von *σέσμραται *σεσμραμένα anzusehen, aber ebensowenig kann es bewiesen werden, da die combination σμρ sonst nirgends in der sprache auftrat. Mit ὤβρατο· εἶμαρτο Hes. weiss ich nichts anzufangen. — Wie die augmentierten und reduplicierten formen sind mutatis mutandis die composita zu beurteilen.

Lebenslauf des verfassers.

Ich, Felix Solmsen, sohn des kaufmanns Heinrich Solmsen, bin geboren am 11. juli 1865 in Schneidemühl, provinz Posen. 8 jahre alt, kam ich in die sexta des kgl. gymnasiums meiner vaterstadt, machte die anderen klassen regelmässig durch und bestand im august 1882 das maturitätsexamen unter erlass der mündlichen prüfung. Ich widmete mich dem studium der vergleichenden sprachwissenschaft auf den universitäten Berlin und Leipzig, auf ersterer drei, auf letzterer fünf semester. In Berlin besuchte ich die vorlesungen der herren professoren und docenten: Deussen, Hoffory, Michaelis, Oldenberg, Scherer, Johannes Schmidt, Weber, Zeller in Leipzig die vorlesungen und übungen der herren: Brugmann, Crusius, Curtius, Kögel, Leskien, Lindner, Masius, Ribbeck, Scholvin, Strümpell, Windisch, Wundt, Zarncke. Ausserdem gehörte ich je ein semester dem philologischen proseminar unter leitung des herrn professor Lipsius und der grammatischen gesellschaft des herrn professor Curtius an. Allen meinen hochverehrten lehrern sage ich meinen herzlichsten dank, ganz besonders aber den herren professoren Johannes Schmidt, Oldenberg, Leskien, Brugmann, die meinen studien die freundlichste unterstützung angedeihen liessen.